

schließlich über „das literarische Werk: Die Briefe des Evagrius“ gehandelt (165–207). Diese reich durch Quellen belegte Darstellung wird wiederum aufgeschlüsselt durch einen Index der Schriftzitate und der gebrauchten Namen und Sachen. Ein ausführliches Literaturverzeichnis steht am Schluß der Arbeit.

Die Briefe des Evagrius zeigen, daß auch diese Art von persönlichem Schrifttum die Gedankenwelt eines bedeutenden Theologen erschließen kann, wenn es mit einem ausführlichen Kommentar versehen wird. Dabei ist es besonders eindrucksvoll, daß durch solche Briefe nicht nur das Denken, sondern auch der Mensch, und in diesem Falle auch der Mystiker Evagrius, in den Blick kommt. Dadurch wird es möglich, neben den traditions- und geistesgeschichtlichen Bezügen die Verwurzelung der mystologischen Aspekte eines solchen Theologen in seinem Lebensweg und seiner eigenen Gotteserfahrung zu entdecken. In dieser Hinsicht kann die Arbeit Bunge dazu dienen, eine Reihe von herkömmlichen Vorurteilen und Mißverständnissen abzubauen und ein tieferes Verständnis des Kirchenvaters zu eröffnen, der als Mystiker und Mystagoge die byzantinische und überhaupt die christlich-orientalische Spiritualität tiefgreifend beeinflusst hat. Um weiteren Mißverständnissen dieser Spiritualität als intellektualistisch vorzubeugen, müßte sich Bunge allerdings fragen, ob es keine bessere Übersetzung von *nous/hauna* gibt als ausgerechnet „Intellekt“. Besser wäre wirklich „Geist“. – Leider erscheint auf dem Buchrücken durch einen Irrtum des Setzers nur die Bezeichnung „Pontikos“ für den Autor der „Briefe aus der Wüste“.

Marburg

Georg Günter Blum

Rainer Kampling: Das Blut Christi und die Juden. Mt 27,25 bei den lateinischsprachigen christlichen Autoren bis zu Leo dem Großen. (Neutestamentliche Abhandlungen N.F. 16) Münster: Aschendorff 1984, VIII, 260S.

Zu den wirkungsgeschichtlich herausragenden Stellen des Neuen Testaments zählt Mt 27,25 deswegen, weil sie immer wieder als Begründung dafür herangezogen worden ist, daß die Juden ihr unheilvolles Schicksal sich selbst zugezogen hätten durch den Ruf gegenüber Pilatus „Sein Blut (komme) über uns und unsere Kinder“. In der neueren Diskussion über den frühchristlichen „Antijudaismus“ spielt sie eine wichtige Rolle. Deshalb muß einer auslegungsgeschichtlichen Arbeit wie der vorliegenden Münsteraner Dissertation besondere Aufmerksamkeit gelten, zumal sie die gelegentlich vertretene Auffassung widerlegt, eine judenfeindliche Interpretation von Mt 27,25 gebe es erst seit dem 4. Jahrhundert. Sie will primär einen Beitrag zum Verständnis des Textes leisten und „die literarische Wirkung eines biblischen Textes“ aufzeigen (13): „Besonders bei Versen wie Mt 27,25 sollte das Problem, was mit dem Text und seiner Auslegung in der Rezeption geschieht, in die exegetische Arbeit hineingenommen werden, um so ein dem Text unangemessenes Verständnis abwehren zu können“ (237).

K. beschränkt sich auf die lateinische Literatur, d.h. er setzt mit Ps.-Cyprian, Adv. Judaeos und Tertullian ein und endet mit den Predigten Leos. Begründet wird diese Auswahl im Blick auf die abendländische Wirkungsgeschichte. Man kann fragen, ob unter kirchengeschichtlichem Aspekt diese Beschränkung sinnvoll ist, ob nicht vielmehr für die Frühzeit die gesamte christliche Literatur hätte einbezogen werden sollen, um zu einem definitiven Urteil über die Verwendung jenes Textes zu gelangen. Immerhin macht K. eine (begrüßenswerte) Ausnahme, wenn er ausführlich die Auslegung des Originus behandelt (39–59), weil diese die Kommentierung der lateinischen Väter stark beeinflusst hat.

K. zitiert die in Frage kommenden Texte, wertet sie gründlich aus und berücksichtigt nach Möglichkeit den entsprechenden Kontext. Während Tertullian und Ps.-Cyprian vor allem am heilsgeschichtlichen Gegensatz zwischen Israel und Heidenchristen interessiert sind und die Schuldfrage nur implizit berühren, formuliert Origenes die schuldhaften Auswirkungen jenes Rufes von Mt 27: Die Juden bekunden damit, daß sie Jesu Tod wollen und so sich von dem in Christus angebotenen Heil ausschließen; als Strafe folgt daraus die Zerstörung Jerusalems, und es wird eine Erbschuld begründet, die an die Nachkommen bis in die Gegenwart weitervermittelt wird.

Damit ist eine Auslegungstradition begründet, die bei Hieronymus kulminiert und durch diesen das weitere Verständnis des Textes in der mittelalterlichen Kirche beeinflusst. Erst bei ihm zeigt sich klar, daß mit Mt 27,25 (jetzt als Fluch bzw. Selbstverwünschung gedeutet) die Alleinschuld der Juden am Tod Jesu im Sinne der Verursachung begründet wird. K. untersucht auch hier die einzelnen Aussagen für sich und verbindet sie nachträglich zu einem Gesamtbild (125–173). „Mt 27,25 erfüllt in der Auslegungskonzeption des Hieronymus verschiedene Funktionen“ (171): Als Grund für die Schuld der Juden zieht dieser Ruf Gottes Vergeltung nach sich, die in der Zerstörung Jerusalems und bis in die Gegenwart hinein in der elenden Lage der in Palästina lebenden Juden bekundet wird; er markiert die definitive Abkehr der Juden von Gott und vom Heil; doch jedem einzelnen Juden bleibt die Möglichkeit, durch die Taufe aus dem Unheilsummenhang herauszutreten. Aufgrund von Hieronymus' Interpretation „wurden die Juden zum Volk unter dem Fluch, von den weltlichen Mächten und Gott gleichermaßen gestraft“ (173). Pilatus dagegen wird in der Auslegung von Mt 27,24 (Ansätze des Hilarius und des Ambrosiaster fortführend) als Prototyp des Heidenchristen und als unschuldiger Richter verstanden. Die späteren Ausleger von Augustin bis Leo folgen im wesentlichen den Deutungsmustern, die Hieronymus fixiert hat.

Vom lateinischen Rechtsdenken her konnte Mt 27,25 als testamentarische Verfügung begriffen werden, so daß die Weitergabe des Unheils-Erbes auf die Juden der jeweiligen Gegenwart als plausibel erschien: Jeder Jude stand unter dem Fluch. „Daß der Gedanke der Schuldübertragung sich im Lauf der Auslegungsgeschichte immer mehr verfestigte, zeigen die Texte“ (226). Doch jenes Verständnis von Mt 27,25 begründete nicht den frühchristlichen Antijudaismus, sondern begleitete ihn. „Nicht ein außerkirchlicher Judenhaß bildet den Hintergrund der Auslegung von Mt 27,25, sondern ein tiefes, von christlicher Sicht getragenes Unverständnis... , daß irgendein Mensch mit dieser Schuld leben wollte“ (229). Die Verbindung der Auslegung mit dem Gedanken, daß jeder Jude durch die Bekehrung zu Christus den unheilvollen Folgen entgehen könne, zeigt den Unterschied zum modernen Antisemitismus: „Nicht weil ein Jude Jude war, wurde ihm Ablehnung entgegengebracht, sondern weil er Jude blieb“ (227).

Ein ganz wichtiges Ergebnis liegt in der Feststellung K.'s, daß die Kirchenväter nirgends erkennen lassen, die Christen können auferufen sein, den auf den Juden liegenden Fluch durch eigene Maßnahmen gegen sie zu vollstrecken. Stets bleibt Gott derjenige, der die Strafe vollzieht, wieweil er sich menschlicher Werkzeuge (der Römer) bedient. Erst seit dem 11./12. Jahrhundert kommt es zu jener unseligen Legitimierung jüdenfeindlicher Aktionen mit Mt 27,25, die in der Folgezeit dann breit akzeptiert wird.

K. liefert eine solide Untersuchung der Texte, die zu verlässlichen Resultaten führt. Allerdings wirkt die durch die Anlage des Buches bedingte ständige Wiederholung derselben Grundgedanken, die in den Texten begegnen, etwas ermüdend. Die Grenzen der Arbeit liegen darin, daß die jeweilige Exegese zu Mt 27,25 ohne jeden Bezug auf die sonstigen Aussagen des Autors zum Verhältnis Juden – Christen dargestellt wird. K. löst die einleitend genannte Aufgabe einer traditionsgeschichtlichen Untersuchung der jeweiligen Exegese (vgl. 13) nicht bzw. nur durch oberflächliche Hinweise (z.B. 60f. 146. 172. 223f.). Seine gelegentlichen Hinweise auf die Situation der betreffenden Autoren hängen insofern in der Luft, als er nicht nach einer realgeschichtlichen Korrespondenz zur jeweiligen Auslegung fragt. Die Aufgaben, die sich mit der Auslegungsgeschichte von Mt 27,25 im Sinne der Wirkungsgeschichte stellen, sind noch nicht umfassend erledigt, wieweil hier ein erster, guter Ansatz vorliegt.

Münster

Wolf-Dieter Hauschild

Hussey J. M., *The Orthodox Church in the Byzantine Empire* (Oxford History of the Christian Church, ed. by Henry and Owen Chadwick), Clarendon Press, Oxford 1986, 408 S., £35.00

Nach den Angaben der Autorin wurde dieses Buch in erster Linie für die Nicht-Spezialisten geschrieben, die sich Kenntnisse über die Kirche im Oströmischen Reich